

Wildpferde in den USA

Ressourcenkonflikte, Wildniskonstruktionen und Mensch-Wildtier-Verhältnisse

► Naturschutz, Wildnis, Viehzucht

Konflikte um räumliche Ressourcen sind ein etabliertes Thema der Geographie. Die Auseinandersetzungen um das Weideland der Mustangs in den USA zeigen, dass solche Ressourcenkonflikte häufig über gesellschaftliche Konstruktionen von Wildnis ausgetragen werden, insbesondere entlang der Frage, was überhaupt „wild“ und damit „schützenswert“ sein soll. Dies führt zu der Frage einer angemessenen Konzeptualisierung von Mensch-Wildtier-Beziehungen.

Nach jüngsten Schätzungen leben in den USA 2014 knapp 82 000 Mustangs (hierunter verstehe ich wild lebende oder wild aufgewachsene Pferde in den USA, vgl. Foto 1). Fast alle Wildpferdherden leben in Herd Management Areas. Diese werden vom Bureau of Land Management (BLM) verwaltet, das die Nutzung der öffentlichen Flächen der USA reguliert (vgl. Abb. 1). Das BLM steuert den Bestand der Herden u. a. dadurch, dass es Wildpferde einfängt und anschließend in Gehegen hält oder verkauft. Deshalb leben heute nur noch ca. 41 % der Mustangs in wild lebenden Herden und ca. 59 % in Gefangenschaft.

Die ursprünglich auf dem amerikanischen Kontinent verbreitete Urpferdart war bis zum Ende der Eiszeit bereits ausgestorben. Die heutigen Mustangherden bestehen aus entlaufenen Nachfahren des „modernen Pferdes“ der spanischen Eroberer, die sich aufgrund der idealen Lebensbedingungen nach Norden ausgebreitet hatten (vgl. Abb. 2) sowie entlaufenen Pferden etwa der US-Kavallerie oder von Farmern. Später kamen Pferde hinzu, die mit dem Bau der Eisenbahnen und der Industrialisierung der Landwirtschaft ihre Bedeutung als Nutztiere verloren hatten und ausgewildert wurden. Anfang des 20. Jahrhunderts streiften 1–2 Mio. Wildpferde durch den

Westen der USA. Mit der dichter werdenden Besiedlung wurden sie auf immer kleinere Gebiete zurückgedrängt und stark dezimiert (vgl. de Steiguer 2011).

Vom Freiwild zum Symbol des *Spirit of the West*

Für gesellschaftliche Vorstellungen von Wildnis sind Wildtiere wie Mustangs – in Anlehnung an Macnaghten und Urry (1998) – konstitutiv. Der Umgang mit ihnen ist deshalb nicht zu verstehen, ohne die jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Diskurse über Wildnis zu kennen. Am Beispiel USA lässt sich nachvollziehen, wie sich solche Diskurse mit der Zeit verändern und wie dies immer auch mit einem Wandel der praktischen Mensch-Wildpferd-Verhältnisse einhergeht. So herrschte zur Zeit der Besiedlung des Westens eine eher liberalistische Vorstellung von Wildnis vor, die Wildnis als noch nicht für wirtschaftliche Zwecke verwertetes Land, als „Verfügmassse“ (Mutschler 2002, S. 211) ansah. In den USA führte dieses Verständnis von Wildnis dazu, dass wild lebende Pferde nicht geschützt, sondern nach primär ökonomischen Gesichtspunkten als natürliche Ressource oder natürliches Hindernis für wirtschaftliche Aktivität wahrgenommen wurden. Bis in die 1950er-



Foto 1: Mustangs auf der Deerwood Ranch (Wyoming). Derzeit hat das Bureau of Land Management Verträge mit 60 Farmern, auf deren Land eingefangene Wildpferde leben

Foto: R. Pütz

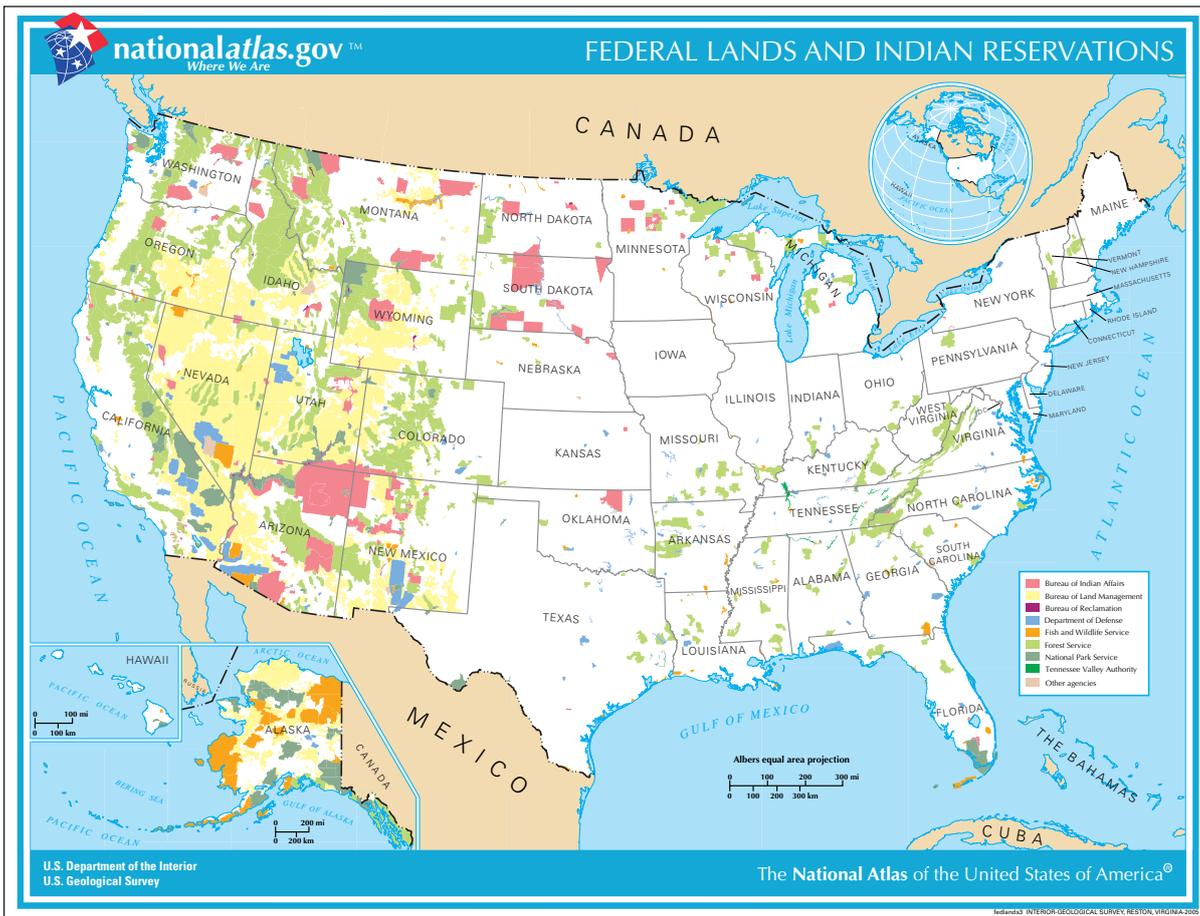


Abb. 1: Öffentliches Land in den USA. Mustangs leben vor allem in 270 Herd Management Areas auf rund 13 % Flächen des Bureau of Land Management

Karte: The National Atlas of the United States of America

Jahre wurden sie mit Hubschraubern und Flugzeugen gejagt und dadurch drastisch dezimiert. Alleine im Bundesstaat Nevada wurden in vier Jahren 100 000 Mustangs in Schlachthöfen zu Hundefutter und Leim verarbeitet, auch um Platz für größere Rinderherden zu schaffen (*de Steiguer* 2011, S. 153). Jagd und Schlachtung von wild lebenden Pferden bedurften keiner Erlaubnis und waren ein lohnendes Geschäft.

Zu jener Zeit entstand aber auch ein erstes Problembewusstsein um die Lebensbedingungen der Wildpferde. Initiatorin einer bis heute wachsenden Bewegung zum Schutz der Mustangs war Velma B. Johnston, genannt „Wild Horse Annie“. Sie beschreibt in einem ihrer Briefe, wie sie 1950 Blut aus einem mit eingefangenen Pferden beladenen LKW tropfen sah (es war seinerzeit nicht ungewöhnlich, aus Lastwagen herausragende Beine von lebenden Pferden mit Motorsägen abzutrennen). Dies markiert ein Schlüsselereignis in der Geschichte der Mustangs und den Beginn eines bis heute andauernden Konfliktes um Ressourcen (Weideland) und den Umgang mit Wildnis (Wildpferden). Denn Velma Johnston startete eine über 20 Jahre lang geführte Kampagne zum Schutz der Mustangs. Ihr Engagement führte 1959 zum Wild Horse Protection Act, der das Einfangen von Mustangs mit motorisierten Fahrzeugen und Flugzeugen verbot, und 1971 zum Wild and Free-Roaming Horses and Burros Act, der bis heute den staatlichen Umgang mit Mustangs prägt (vgl. www.blm.gov).

Maßgeblich für den großen Erfolg Johnstons war, dass durch sie eine kraftvolle *geographical imagination* (Gregory 1994) zunächst im öffentlichen Bewusstsein geschaffen und schließlich gesetzlich verankert wurde. Wildpferde wurden zu einem Symbol für die US-amerikanische Identität und erlangten dadurch ein hohes Maß an Schutzwürdigkeit: „Congress finds and declares that wild free-roaming horses are living symbols of the historic and pioneer spirit of the West“ (US Government 1971). Zudem wurde ihnen zugesprochen, Bestandteil lokaler Ökosysteme zu sein: „Wild free-roaming horses are to be considered in the area where presently found, as an integral part of the natural system“ (US Government 1971).

Ressourcenkonflikte und Wildnisdiskurse

Wie das Beispiel der Mustangs zeigt, sind gesellschaftliche Vorstellungen von Wildnis nicht einheitlich, sondern umkämpft. So ist die Frage des Umgangs mit wild lebenden Pferden in den USA, trotz (oder gerade wegen) ihrer gesetzlich verankerten Verquickung von nationaler Identität (*living symbol of the West*) und Naturschutz (*integral part of natural system*) bis heute Gegenstand von Auseinandersetzungen. Diese werden vor allem entlang der Frage geführt, ob Mustangs überhaupt „Wildpferde“ (*wild horses*) sind oder nicht vielmehr „verwilderte Pferde“ (*feral horses*). Dahinter steht die für den praktischen

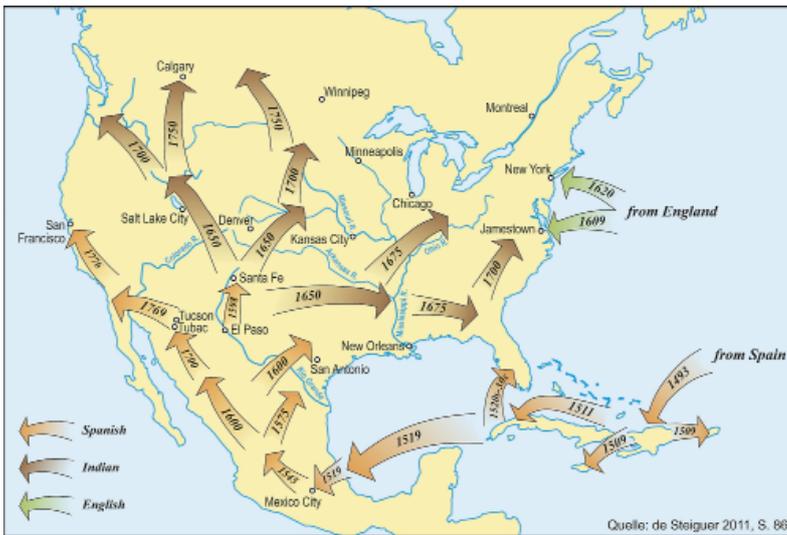


Abb. 2: Einführung und Ausbreitung des Pferdes in den USA

Karte: verändert nach de Steiguer 2011, S. 86

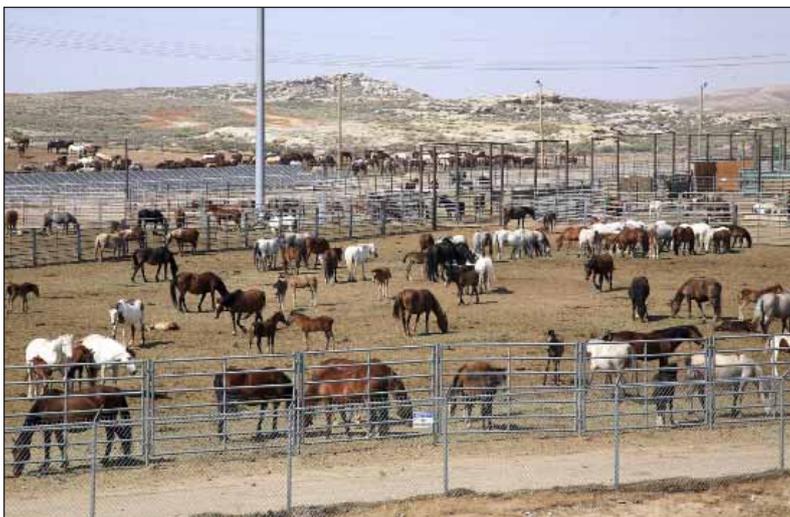


Foto 2: Rock Springs Wild Horse Holding Facility (Wyoming), in der das Bureau of Land Management etwa 800 Mustangs hält. Im Vordergrund das Gehege für Stuten mit in der Einrichtung geborenen Fohlen

Foto: R. Pütz

Umgang entscheidende Frage, ob sie als Bestandteil von ortsgebundener „Natur“ anzusehen sind, die schützenswert ist, oder ob sie als invasive Art zu betrachten sind, welche das Ökosystem und andere dort lebende Arten bedrohen (vgl. *Bhattacharyya et al.* 2011).

Als treibende Akteure dieser Auseinandersetzung können – stark verkürzt – Tierschützer unterschiedlicher Organisationsformen auf der einen Seite und Farmer sowie deren Lobbyisten auf der anderen Seite identifiziert werden. Beide versuchen, den Diskurs um die Frage zu beeinflussen, ob Mustangs zu (schützenswerter) Natur gehören oder nicht und damit einhergehende praktische Politiken um Weideland zu stärken oder zu schwächen. Tierschützer wollen so erreichen, die Flächen für wild lebende Pferde auszuweiten. Farmer und deren Lobbyisten verfolgen das Ziel, die Begraßung durch Mustangs zu reduzieren und stattdessen den Bestand an Rindern aufzustoßen. Das BLM sieht sich

als Vermittler zwischen diesen Positionen, steht aber als zentraler Akteur des Wildpferdemangements im Fokus beider Interessengruppen.

Dies zeigen die Konflikte der jüngeren Vergangenheit. Ausgangspunkt waren mehrjährige Dürren im Westen der USA in den 2000er-Jahren, welche die in den Wildpferdgebieten vorherrschende Knappheit an Wasser und Nahrung erheblich verschärft hatten und dazu führten, dass viele Pferde verendeten. Mit Verweis darauf fängt das BLM seitdem vermehrt wild lebende Pferde ein (hierzu wurde auch das Treiben aus Hubschraubern wieder zugelassen) und hält sie für viele Jahre in teilweise dicht bestockten Gehegen (vgl. *Foto 2*). Mittlerweile leben mehr als die Hälfte der „Wildpferde“ in den USA in Gefangenschaft – viele von ihnen wurden in diesen Anlagen geboren. Das BLM wird für seine Praxis von beiden Seiten scharf attackiert: Kritiker von Programmen zum Schutz der Wildpferde führen das Kernargument der Viehzüchter an, Mustangs bedrohten als Nahrungskonkurrent die Lebensgrundlagen ihrer Rinder und damit ihre wirtschaftliche Existenz. Dies verknüpfen sie zunehmend mit dem ökologischen Argument, Wildpferde seien eine „invasive Art“, die das ökologische Gleichgewicht zerstöre, und dem ökonomischen Argument, die Kosten des BLM für Haltung eingefangener Wildpferde explodierten. Sie überziehen das BLM mit Klagen gegen ihrer Meinung nach schleppende oder ausbleibende Herdenverkleinerungen.

Befürworter wiederum sehen hinter dieser Argumentation wirtschaftliche Interessen der Rinderzüchter, verweisen auf die höheren Bestockungsraten durch Rinder, welche die eigentliche „invasive Art“ wären, und fordern Investitionen in Maßnahmen der Fertilitätskontrolle, statt das als tierquälerisch aufgefasste Einfangen per Hubschraubern fortzusetzen. Sie werfen dem BLM ein Einknicken vor der Rinderzüchterlobby vor und schlussfolgern, dass das Argument der infolge von Dürren schlechten Lebensbedingungen der Mustangs nur vorgeschoben sei, da es eigentlich um eine Vergrößerung der Rinderherden gehe (vgl. *Berichterstattung in New York Times und Los Angeles Times, z. B. Klein 2014; Philipps 2014, 2016*).

Die Frage, wie wild lebende Pferde in den USA gesellschaftlich repräsentiert werden, ist also Gegenstand intensiver Auseinandersetzungen, bei denen jede Position versucht, „Wahrheit“ im Diskurs zu erzeugen. Sie hat erhebliche praktische Effekte, weil sie über die Schutzwürdigkeit der Pferde entscheidet und damit letztendlich entscheidend die Lebensweise der Mustangs prägt. Denn diese korrespondieren eng mit den Handlungsarrangements, die als Ergebnis der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen vollzogen werden.

Haltungsarrangements und Mensch-Wildpferd-Verhältnisse

Fast alle westlichen Konzeptionen von Natur beruhen auf einem Verständnis von Natur und Kultur als Gegensätze (*Steiner 2014*). Dies prägt auch das Verständnis von Wildnis – als Gegenwelt zu einem wie auch immer gestalteten kulturellen Ordnungsprinzip – und von Wildtieren,



Foto 3: Four Mile Correctional Center, Canon City (Colorado). Oben im Bild die Anlagen zum Einschluss der Gefangenen, unten die zum Einschluss der Pferde

Foto: Google

die diese Wildnis repräsentieren. Die am Beispiel der Mustangs aufgezeigten Konflikte um die Zuordnung, was „wild“ ist und was nicht, sowie die gezeigten historischen Veränderungen in der Auffassung von Wildnis machten bereits deutlich, dass eine solche statische und dualistische Unterscheidung zu kurz greift. Es stellt sich deshalb die Frage: Wie lassen sich Mensch-Wildtier-Beziehungen adäquater konzeptualisieren? In Anlehnung an *Whitmore* und *Thorne* (1998) können Mensch-Wildtier-Beziehungen als eine Art Assemblage betrachtet werden, als eingebettet in unterschiedliche Arrangements, die sich aus Menschen, Institutionen, Daten/Algorithmen, Diskursen und Materialitäten zusammensetzen, als *networks of human-animal relations* (S. 436 ff.).

Aus dieser Perspektive betrachtet, interagieren die Mustangs in den USA je nach Haltungsarrangement mit Hubschrauberpiloten, Tierpflegern und Farmern, aber auch mit Wildtierbiologen, Pferdeliebhabern und Gefängnisinsassen. Sie bilden den Zweck von Nichtregierungsorganisationen und Behörden. Sie stehen im Fokus von Wildtiermanagements und der Agrarlobby, aber auch Haftanstalten und der Pferdeausstattungsindustrie. Sie sind Gegenstand kalkulativer Praktiken auf Basis hydrologischer Messreihen, Bestockungsziffern

oder Volumina von Spenden aus Tierschutzkampagnen. Ihre Interaktionen mit Akteuren sind eingebettet in umkämpfte Tierschutzdiskurse, aber auch in machtvollere Imaginationen des „Westens“ der USA, die durch Medien (z. B. Westernfilme) und kulturelle Praktiken (z. B. Rodeos) produziert und reproduziert werden. Und ihre Interaktion mit Menschen ist stark durch materielle Artefakte vermittelt wie Zäune, Gehege, Futterstationen oder Ausbildungszäune.

Wie solche *networks of human-animal relations* aussehen können, wie Wildheit darin eingebettet ist und welche Rolle sie für die Stabilisierung dieser Assemblagen spielt, wird an vier Arten der Haltung von Mustangs gezeigt.

Staatliche Gefängnisse

Viele Mustangs werden in Haftanstalten „gezähmt“, vor allem durch die Insassen halbfähig gemacht. Alleine im Colorado Wild Horse Inmate Program (vgl. *Foto 3*) wurden mehr als 5000 vormals wild lebende Pferde an den Umgang mit Menschen gewöhnt und anschließend verkauft oder an Einrichtungen z. B. des therapeutischen Reitens oder des Grenzschutzes vermittelt. Neben dem ökonomischen Nutzen steht bei dem Programm die Resozialisierung der Gefängnisinsassen im Vordergrund. Der Wildheit der Pferde wird in diesem Arrangement das Potenzial zugesprochen, den Gefangenen eine Verbindung zu ihrer Seele und ihren innersten Gefühlen zu ermöglichen, was Institutionen und andere Menschen oftmals nicht mehr vermöchten. Die Analogien sind deutlich: In ihrer Freiheit eingeschränkte Gefangene übernehmen Verantwortung für ein ebenfalls gefangenes und seiner Freiheit beraubtes Wesen und machen es über Domestizierung gesellschaftlich nutzbar, was seinerseits die Resozialisierung d. h. Re-Integration der Gefangenen in die Gesellschaft erleichtern soll.

Freigehege

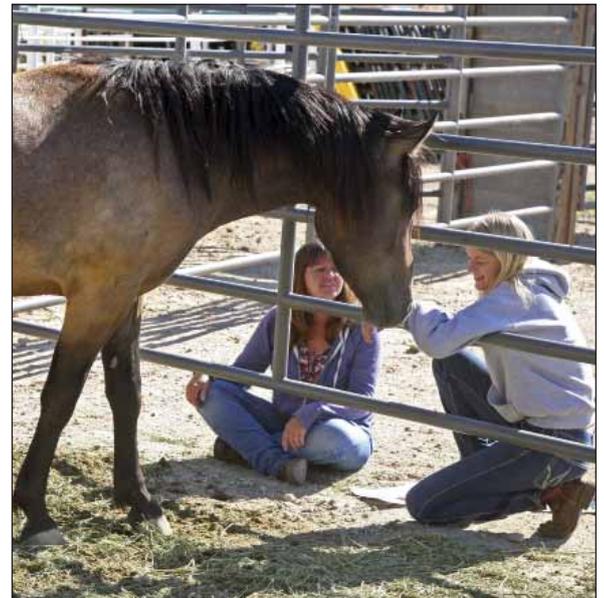
Eco Sanctuaries (vgl. *Foto 1*) sind eine jüngere Form der Unterbringung von Mustangs, die das BLM aufgrund fortgeschrittenen Alters, gescheiterter Domestizierung oder dreier erfolgloser Versuche einer Versteigerung als nicht vermittelbar einschätzt. Farmern, die sich z. B. aus Altersgründen oder zur Erzielung regelmäßiger Einkommen umorientieren wollen und über die entsprechenden Flächen verfügen, bezahlt das BLM pro Pferd kostendeck-



Weitere Beiträge zum Thema „Wildnis“

- Kowarik, I.: Stadtnatur und Wildnis. *Geographische Rundschau* 5/2017, S. 10–15
- Thassler, O.: „Wildnis“ im Kopf. Wälder als Gegenstand im Naturschutz. *Praxis Geographie* 11/2014, S. 34–38

Download unter <https://verlage.westermanngruppe.de/zeitschriften/sekundarstufe/online-archiv>



Fotos 4 und 5: Mustang Makover in Boise (Idaho) 2014. Links ein „Horseman“ bei der Präsentation eines Mustangs, rechts Kaufinteressentinnen beim Versuch der Kontaktaufnahme mit einem Pferd. Insgesamt wurden bislang 3600 Mustangs im Rahmen dieser Wettbewerbe vermarktet

Foto:s R. Pütz

kende pauschale Vergütungen. Weitere Einnahmen werden durch eine touristische Nutzung erwartet, die durch geführte Touren zu den Herden den Besuchern unmittelbare Kontakte mit „Wildheit“ verspricht und im Zuge derer ganz spezifische Mensch-Tier-Interaktionen und Aneignungen von Wildnis stattfinden. So erhalten die Pferde Namen und Biografien. Außerdem werden sie heimlich gefüttert und gesundheitlich versorgt („heimlich“, weil das die angestrebte naturnahe Lebensweise konterkariert und daher vom BLM unerwünscht ist). Auf ähnliche Projekte setzen auch private Tierschutzinitiativen, weil sie von allen Haltungsformen am artgerechtesten erscheinen (z. B. Mustang Monument Wild Horse Eco-Resort). Hier finden ähnliche Aneignungen von Wildnis statt wie in den Eco Sanctuaries, in stärkerem Maße aber wird die Interaktion mit den Pferden politisiert – z. B. in Form individueller Leidensgeschichten zur Plausibilisierung der Kritik am BLM, das Pferde karge Lebensbedingungen auf zu kleinen oder wasserarmen Flächen zumute bzw. durch Hubschrauber-treiben schwere Verletzungen in Kauf nehme. Sie ist aber auch wesentliches und erfolgreich eingesetztes Kernelement in Kampagnen des Spendensammelns.

Versteigerungen

Der Verkauf von Mustangs an Privatpersonen ist das bedeutendste Instrument des BLM, um Wildpferdeherden zu verkleinern. Er geschieht meist durch Auktionen regionaler BLM-Vertretungen. Der Einstiegspreis, der nur selten überboten wird, ist auf 125 US-\$ festgelegt, und es gelten wenige Regeln, die Anforderungen an die

spätere Haltung stellen (vgl. *Fotos 4 und 5*). In den 40 Jahren nach Auflage des Programms, 1971–2011, wurden durch „Adopt a horse“ rund 194 000 wild lebende Pferde in Privatbesitz überführt (www.blm.gov). Hierbei handelt es sich um ein sehr typisches Beispiel von Kommodifizierung von Wildnis, d. h. ein „zur Ware werden“ von zuvor nicht handelbarer Wildnis. Dazu sind Prozesse der „Qualifikation“ und „Objektivierung“ (Çalışkan und Callon 2010) notwendig, die Wildpferde erst zu einem handelbaren Produkt werden lassen und Voraussetzung für Vermarktung und Verkauf sind.

Sehr anschaulich lassen sich die Kommodifizierung und die Schaffung eines Marktes auf den Extreme Mustang Makeovers beobachten. Nach dem Motto „From wild to mild“ (www.extrememustangmakeover.com) werden Mustangs für 100 Tage an z. T. namhafte Pferdetrainer gegeben, die dann in Form eines Wettbewerbs vor Juroren die Ausbildungsfortschritte präsentieren, die sie in dieser Zeit erreicht haben. Im Anschluss werden die Pferde versteigert. Handelbar und qualifiziert für Märkte werden die Pferde z. B. durch Datenblätter, auf denen Merkmale kreiert und beschrieben werden, die die Pferde unterscheidbar und bewertbar machen: quantifizierbare Werte wie Größe, Alter oder auch Ausbildungserfolge sowie qualitative Angaben wie Herkunft der Herde oder „Charaktereigenschaften“, die im Zuge der Ausbildung hervortraten. Die Wildheit der Pferde ist in diesem Arrangement zentral. Sie wird vermarktbar, indem ihr spezifische wertige Attribute zugeschrieben werden: „*Born and bred in the wild, mustangs have to be intelligent, hardy, sure-footed, and healthy to survive the*

Die Frage, wie wild lebende Pferde in den USA gesellschaftlich repräsentiert werden, ist Gegenstand intensiver Auseinandersetzungen, bei denen jede Position versucht, „Wahrheit“ im Diskurs zu erzeugen.

rigors of living on the open range. It is these traits, combined with their loyalty, that make them such a versatile horse” (www.coloradoci.com). Diese Attribute schreiben den Mustangs fast immer spezifische körperliche Vorzüge zu, insbesondere eine „gesunde Hufqualität“ aber auch eine „allgemeine körperliche Robustheit“.

Daneben wird dem wilden Hintergrund eine besondere Qualität von Mensch-Tier-Verhältnissen zugeschrieben („Gewinnt man das Vertrauen eines Mustangs, behält man es sein Leben lang“). Nicht zuletzt steht insbesondere bei den Mustang Makeovers die wilde Abstammung darüber hinaus für eine Konstitution, die Erfolge in klassischen Ausbildungszielen der Reiterei wahrscheinlicher macht (Eignung für Wettbewerbe).

Wild lebende Mustangherden

Auch wild lebende Mustangherden können nicht unabhängig von Gesellschaft betrachtet werden, sondern sind letztlich als ein weiteres Haltungsarrangement anzusehen, als ein spezifisches Mensch-Wildpferd-Netzwerk. Sie sind Gegenstand intensiver Kontrolle. Sie werden gezählt, beobachtet und in ihren Weidegebieten kontrolliert. Sie sind Gegenstand von Populationsmanagement entlang von Daten zu Fertilität, Geschlechterverteilung und Gendiversität (Farben). Die Frage, ob sie in Freiheit verbleiben oder eingefangen werden, ist das Ergebnis einer Kalkulation, in der physisch-materielle Rahmenbedingungen (Niederschläge, Grundwasservorkommen, Bewuchs) und die aus ihnen berechnete Bestockungskennziffern mit dem Wert für konkurrierende Beweidungen (Rinder), dem Wert für touristische Nutzung, dem Wert für Ökosystemerhalt und dem Wert für identifikatorische Prozesse abgewägt werden.

Fazit

„Wilde Naturlandschaften“ und die sie konstituierenden „wilden Tiere“ sind ebenso stets in gesellschaftliche Naturverhältnisse eingebunden, wie die den *Spirit of the Pioneers of the West* symbolisierenden Wildpferde und die von ihnen bewohnten Landschaften. Das Verhältnis von Gesellschaft und Wildnis, von Mensch und Wildtier nicht dualistisch zu denken, sondern als Netzwerke, in die z. B. auch Diskurse, materielle Artefakte und Daten eingebunden sind, hilft, die Komplexität der raumbezogenen Beziehungen zwischen Menschen und Tieren zu untersuchen und zu verstehen. Dies ist ein Gegenstand der jüngeren Disziplin der Animal Geographies (vgl. Buller 2014, Philo und Wilbert 2000, Urbanik 2012). Auch in Deutschland finden sich zunehmend interessante Forschungsfragen, die z. B. durch Medienberichte über „Wildtierkonflikte“ (z. B. Wölfe, Wildschweine) befördert werden.

LITERATUR

- Bhattacharyya, J., Slocombe, S. und S. D. Murphy (2011): The “Wild” or “Feral” Distraction. *Human Ecology* 39, S. 613–625
- Buller, H. (2014): Animal geographies 1. *Progress in Human Geography* 38 (2), S. 308–318
- Çalışkan, K. und M. Callon (2010): Economization, Part 2. *Economy and Society* 39 (1), S. 1–32
- de Steiguer, E. (2011): Wild Horses of the West. Tucson
- Gregory, D. (1994): *Geographical Imaginations*. Hoboken
- Klein, K. (2014): Opinion – Is America’s wild horse an invasive species, or a reintroduced native? *Los Angeles Times* vom 3.7.
- Macnaghten, P. und J. Urry (1998): *Contested Natures*. London
- Mutschler, H. D. (2002): Natur als Mitwelt. In: *Ingensiep, H. W. et al.* (Hrsg.): *Philosophie der natürlichen Mitwelt*. Würzburg, S. 211–226
- Philipp, D. (2014): As Wild Horses Overrun the West, Ranchers Fear Land Will Be Gobbled Up. *New York Times* vom 30.9.
- Philipp, D. (2016): Success Spoils a U.S. Program to Round Up Wild Horses. *New York Times* vom 14.10.
- Philo, C. und C. Wilbert (Hrsg.) (2000): *Animal spaces, beastly places*. London
- Steiner, C. (2014): *Pragmatismus – Umwelt – Raum*. Stuttgart
- Urbanik, J. (2012): *Placing Animals*. Lanham
- US Government (1971): Wild Horse and Burros Act (http://en.wikipedia.org/wiki/Wild_and_Free-Roaming_Horses_and_Burros_Act_of_1971, zuletzt aufgerufen am 10.8.2017)
- Whatmore, S. und L. Thorne (1998): Wild(er)ness: reconfiguring the geographies of wildlife, *Transactions of the Institute of British Geographers* 23, S. 435–454

SUMMARY

Wild horses in the USA. Resource conflicts and human-animal-relations

by Robert Pütz

Taking the conflicts about wild horses in the US as an example, the article shows how conflicts about the usage of natural resources (public range land) are shaped by discourses about nature (the belonging of horses to local natural systems). The conceptualization of human-animal-relations as networks helps to overcome the dichotomizing separation of nature and society and shows, how Americas wild horses are embedded in different holding arrangements, consisting of people, organizations, discourses, data/algorithms and materialities.

AUTOR

Professor Dr. Robert Pütz, geb. 1964
 Institut für Humangeographie, Goethe-Universität
 Frankfurt am Main
 Theodor-W.-Adorno-Platz 6, 60629 Frankfurt am Main
 puetz@uni-frankfurt.de
 Arbeitsgebiete/Forschungsschwerpunkte:
 Stadtforschung, Migrationsforschung, Animal
 Geographies